



Saamen Des Göttlichen Worts

Durch Nutzliche und Sinnreiche Predigen ausgeworffen ...

... Auf Alle Sonntäg des Jahrs, und Heilige Fasten-Zeit eigetheilet

Kellerhaus, Heinrich

Augspurg, 1734

Am II. Sonntag nach Ostern.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-78076](#)

lebigen Glauben uns bewerben / hier-
mit den ersten Grund der Gerecht-
fertigung legen / auf daß wir / in
Krafft dessen / das weisse Kleyd der

Unschuld tragen / und die Heilige
Oster-Zeit würdig feyren

mögen.

A M E N.

Am Andersten Sonntag nach Osternt. Erste Predig.

*Glück der Diener Gottes, daß sie von
Gott erkennet werden.*

Ego cognosco meas. Joan. 10. v. 14.

Ich erkenne meine Schaaf.

576



In grosse Lieb / und
hierdurch ein gross-
ses Glück haben die
Schaaf / und ver-
dienen ihnen solches
durch die Sanft-
muth / durch ihre
Fridsamkeit. Allein
dise unvernünftige Thier um nichts
zu benehyden / so seynd weit glückseeliger
die vernünftige Schaaf / die in den
Schaaf-Stall der Christ-Catholischen
Kirchen versammlet / von Christ Jesu
den obersten Hirten ganz sorgfältig
gewendet werden. Ja / was dise
Heerd insonderheit glückseelig ma-
chet / stehet in dem / daß sie von ihren
Göttlichen Hirten erkennet werde/
dem Text gemäß: Cognosco meas: Ich
erkenne meine Schaaf. Weiß zwar
einen Armseeligen nur kennen / und sol-
chen nicht zu Hülff kommen / bringe
ihme einen geringen Trost / und diene
zu nichts anders / als zum Zeugnus
seiner Armseeligkeit. Doch / ist er
bekant / kan er allzeit noch hoffen / es
werde sich jemand über ihn erbarmen;

R. P. Kellerhaus, S. J. Dom. Tom. II.

ist er unbekant / ist alle Hoffnung ver-
loren. Urtle man demnach / wie un-
glückseelig jene Schäfel / welche ihren
Hirten seyn unbekant; hingegen wie
glückseelig jene / welche von einem lieba-
reichen Hirten wohl erkennet / und in
allen versorget werden. Von Hof-
Leuthen / welche die Ehr nicht haben /
ihren Herzschäffen bekant zu seyn /
schreibt Cassiodorus, Weyland Hof-
Canzler Theodorici des Königs: Poe-
nè mortuo similis , qui à Rege suo ne-
scitur : Einen Todten ist schier gleich /
der seinen König ist unbekannt. Und
gewißlich / mit was Lust wird ein Be-
dienter einem Herrn dienen / der sich
nicht würdiget / ihn zu kennen ? Mit
was Vergnugung wird ein Soldat /
für die Ehr seines Officiers / sein Le-
ben aufsezen / wann er bey selben so
wol dem Angesicht / als Nahmen nach
ganz fremd ist ? Mit was Trost wird
ein Hof-Herz unter allerhand Ver-
druff / und Ungemach seinen Fürsten
aufwarten / wann diser so gar nicht
wissen will / wie er heisse ? Mit wenis
gen : Nec sub honore vivit , schreibt

Hh 2

ferner

ferner der angezogene Cassiodorus, quem sui Regis notitia non descendit: Niemand lebt sicher in Ehren / den die Bekantschafft seines Königs nicht verthägtet. Wer aber seynd jetzt gemeldte Unglückseelige / die von ihren Hirten nicht erkennet werden? Ich antworte: Alle und jede / die der Welt dienen/ und von der Welt/ als einen unerkannten Hirten/ sich regieren lassen. Glückselig hingegen jene/ die Christo dienen / und gehorsamen / welcher / als ein guter Hirt / seine Schaaf erkennet/ und in allen versorget. Von diser Glückseligkeit / und Unglückseligkeit will ich reden anheut: Von der Glückseligkeit deren Dienern Christi; von der Unglückseligkeit deren Dienern der Welt / dann Christus kennet / und erkennet seine Heerd / oder jene / die ihm dienen / die Welt will nicht kennen / noch erkennen / die ihr dienen / das erweise ich:

577 **S**o sage ich daß erstlich/ daß alle/die der Welt dienen / an der Welt eienen so übeln Herrn / oder / dem Evangelio gemäß zu reden / so übeln Hirten haben / daß sie ihre Heerd nicht kennen / noch die empfangene Dienst erkennen wolle / und / weil die Red ist von dem / was geschicht / nemme ich die Prob aus Heil. Schrift / von dem/ was geschehen ist. Im ersten Buch der Königen am 17. meldet David, noch ein Hirten-Jung / sich an bey Saul dem König / in einem Zwey-Kampff sich einzulassen mit dem ungeheuren Goliath, welcher Kampff dann auch also glückselig abgeloffen / daß er ganz sichreich mit den Kopf des erlegten Riesen in der Hand zu Saul von Kampff-Platz zurück gekehret. Wer sollte nicht meinen / Saul werde disen jungen Helden / als welcher sich allein wider einen so mächtigen Feind gewagt / ganz Israel von der Gefahr befreyet / Cron und Scepter des Königs in Sicherheit gestellet / mit allen erdenklichen Ehren-Zeichen empfangen haben? doch will er ihn nicht kennen/ sondern fragt : De qua progenie es ò adolescens? v. 58. Von was vor ein Geschlecht bist mein Jungling?

Wie/ O König/ weist dann nicht mehr/ wer David seye? da du ihn in Leib- und Lebens-Gefahr wider Goliath zum Kampff geschickt / ware er dir gut genug / und deine mindeste Sorg / von was Stammen er sich her schreibe/nun mehr aber / nachdem er den Feind erlegt / Land und Leuth in Sicherheit gestellet / willst ihn nicht kennen. Hat er nicht sein Adeliches Herkommen gernsam mit der That erwisen? Sehe man althier die Unerkanntlichkeit der Welt / eines Danck-vergessenen Hirten / welche nach vilen empfangenen Diensten / von ihrer Heerd nichts wissen will / mit dem allein zu friden / daß sie wohl bedienet werde.

Damit man aber nicht vermeine/ die Welt habe sich mit der Zeit geändert / und / was sie in alten Gesetz verschuldet / im neuen verbessert / lese man das Evangelium, wird man finden bey Lucas am 16. v. 19 einen ganz getreuen Welt-Diener / welcher sich nach der Welt in allen geschickt / und gerichtet hat. Dann fordere die Welt von den Thirigen einen übermäßigen Pracht? Induebatur purpura, & bysso, er kleydete sich mit Purpur / und kostbarer Leinwand. Will die Welt von den Thirigen/ daß sie der Similität nachleben? Epulabatur quotidie splendide, hielt diefer täglich ein scheinbare Tafel. Frage man aber die Welt / wie dann heisse ein so getreuer Diener / wer er seye? wird man nichts anderes hören / als homo quidam, er seye ein Mensch / ohne dem/ daß man wisse / wer / oder wie er genannt werde. So unerkanntlich ist / und bleibt die Welt.

Wundere mich dessen aber ganz 578 nicht / dann der gerechte GOTT sein Wort halten / und erfüllen muß / was er im Buch Deuteronomii am 32. v. 26. allen Welt-Dieneren gedrohet hat: Ceslare faciam ex hominibus memoria eorum : Ich will ihr Gedenden bey Menschen lassen zu Grund gehen. Ferner ist die Welt / wie das Evangelium redet / ein Miedling / dem die Schaaf nichts angehen. Mercenarius est, & non pertinet ad eum de ovibus, Joan.

Joan. 10. v. 13. Dann ihr Abschén allein gerichtet ist auf ihren eigenen Wohlstand / nicht auf eines anderen. Sie schaut nur an die Arbeit ihrer Dienern / nicht die Verdiensten; sie sucht nicht das Heyl ihrer Heerd / sondern nur die Milch / und die Woll/ darum sie auch dieselbe zu erkennen wenig beslossen ist. Über das wie Seneca der weise Römer recht vermerkt: Memoria parum tribuit, qui mulcum sperat: Wer vil hoffet/ hat selten ein gute Gedächtnus. Die Welt aber hat niemahls genug / ihre Hoffart steiget immer forthöcher; ihr Geld-Geiz greift allzeit weiter; ihr Ehr-Begierd ist unersättlich / sperat mulcum, sie hoffet allzeit mehr und mehr / darum sie dann jene / die ihr dienen/ leicht in Vergessheit kommen lassen / und / was sie bereits empfangen hat / wenig/ oder gar nichts erkennet. Ja nicht eigennützig/ Ehr- und Geld- gierig allein ist die Welt / sondern auch eytel / folgbar dann auch eine Feindin alles dessen/ was ihren Hochmuth stürzet / und erndriget / die Erkantnus aber / daß ihr Glück von andern beforderet / und aus dem Staub ihrer Nichtigkeit / durch empfangene Dienst / erhebt worden/ macht zu Schanden ihre Hoffart / und stelltet ihr vor Augen ihre Unvermöglichkeit/ darum sie auch die Emsigkeit in ihren Diensten nicht in acht nimmet. Jener Kriegs-Mann hats erfahren/ welchem/ da er Tiberio dem Kayser/ wie Tacitus erzehlet / wolte zu Gemüth führen / wie treu er ihm gedienet / und kaum zu reden angefangen: Meministi Princeps: Ihr Majestät wollen sich erinnern; diser Kayser alsobald in die Red gefallen / mit Vermelden: Non memini: Ich erinnere mich nicht/ dann es könnte diser stoltze Tyran nicht erdulden die blosse Meldung allein / daß er durch fremde Hülff zu seinem Glück beforderet worden. Sehe man allhier die Ursachen / warum die Welt / als ein boshaftter Hirt / ihre Heerd / oder jene / die ihr dienen/ nicht erkennet / noch weniger der Gebühr nach versorget.

allein jene / die ihr Dienst leisten/ nicht erkennete / erschröcklich ist / daß alle Welt=Diener von Gott auch nicht erkennet werden / dann also redet er durch den Mund Davids im 100. Psalm v. 4. Declinantem à me malignum non cognoscet: Einen boshaftten/ oder von mir Abgewichenen / erkente ich nicht. So ist es / Sünder / die es mit der Welt halten / und nicht mit Gott/ die nach der Welt/ und nicht nach dem Gesetz Gottes ihr Leben anstellen/ werden von GOTTE nicht erkennet. Christus selbst die ewige Wahrheit bestätigt es / da er von jenen / die sich seiner Lehr halsstarrig widersehen/ bei Math. am 7. v. 23. ausdrücklich geredet hat: Nunquam novi vos: Ich hab euch niemahls gekennet. Item am 25. v. 12. Nescio vos: Ich weiß nichts von euch. Was bedeuten diese Wort? Ist dann Gott / der allwissend ist / etwas unbewußt / oder unbekant? Augustinus antwortet: GOTTE habe mit gemelldten Worten sagen wollen: Ich habe euch erschaffen nach meinen Ebenbild / und Gleichheit/ finde aber nichts an euch/ so mir gleich ist/ daß ich bin die unendliche Güte/ ihr ein pur lautere Bosheit; Ich bin die Reinigkeit / ihr unrein; Ich bin die Heiligkeit/ ihr Sünder. Euer Geldgierigkeit hat nichts von meiner Freygebigkeit; nichts hat eur Zorn / und Rachgierigkeit von meiner Sanftmuth; nichts eure Hoffart von meiner Demuth; nichts euer Wollustbarkeit von meinen Creuz und Leyden. Darum dann: Non novi vos: Ich kenne euch nicht. Non recognosco in vobis imaginem meam, sagt Augustinus; dann ich finde in euch nicht mein Ebenbild. Oder verstehe man gemelde Wort Gottes: Nunquam novi vos: Ich kenne euch nicht / mit Hieronymo: Ihr habt mich in euren Tagen für einen GOTTE / für einen Vatter / für einen Herrn / für euren Hirten / für euren Erlöser nicht erkennen wollen / so will ich dann auch an meinem Tag/ nemlich am Tag des Gerichts / euch nicht erkennen für meine Kinder / für meine Unterthanen / für meine Schaaf / für meine Geschöpff. In die vestro noluisis me agnoscere in DEUM velstrum,

Hh 3 seynd

seynd die Wort Hieronymi , nec ego vos in die meo agnosco in meos servos , & filios . Non novi vos . Ich kenne euch nicht / und will von euch nichts wissen . Was erschrockliche Wort für alle Welt - Diener : Non novi vos : Ich kenne euch nicht . Will man Chrysostomo glauben : Eriam gehennā istud verbum gravius . Erschrocklicher seynd dise Wort / als die Höll . Aus welchen dann erfolget / wie unglückselig jene / die der Welt dienen .

580 Hingegen wie glückselig alle / die Christo dienen / dann sie bey Gott / und Menschen einer ewigen Erkanntnis seynd versicheret . Quām pulchra est casta generatio , gibt dise Versicherung das Buch der Weisheit am 4 . v . 1 . immortalis est enim memoria illius , quoniam & apud DEUM nota est , & apud homines : Wie schön ist ein keusche Geburt ! ihr Andenken ist unsterblich / dann sie bey GOTTE / und Menschen bekant ist .

Von Menschen erstlich zu reden / wolle man zu Gemüth führen die so wol Engel-reine/als Heldenmuthige Judith . Diese edle Matron ware eine aus den schönsten Damen ihrer Zeit / zugleich aber auch eine aus denen Gottseligsten / dann wie die Schrift bezeuget / Judith . 8 . v . 5 . In superioribus domus lux fecit sibi secretum cubiculum , in quo cum puellis suis clausa morabatur : Sie hat vor sich in obern Theil ihres Hauses ein geheimes Zimmer zurichten lassen / in welchem sie mit ihren Cammer-Jungfrauen verschlossen sich aufhielte . Wer sollte nicht meinen Judith also einsam und verborgen / seye ganz unbekant gewesen / und habe niemand von ihr ein Wort geredet . Doch sagt der heilige Text v . 8 . Erat in omnibus famosissima : Sie ware bey allen hochberühmet / und redet niemand etwas Böses von ihr / sondern jedermann das Gute . Eine selzame Sach / Judith lebte ganz verborgen zwischen vier Mauren schier begraben / ehe daß sie gestorben ; sie redete mit niemand / als mit Gott allein im Gebett / oder / so es die Noth forderte / mit ihren Be-

dienten : wie ist sie dann überall bekant worden ? wie hat jedermann von ihr also lobwürdig geredet / erat in omnibus famosissima . Der Text selbst gibt die Ursach : Quoniam timebat Dominum valde , Sie ware sehr Gottsfürchtig . Sehe man allhier / in hinet recht der Heilige Kirchen - Lehrer Ambrosius , wie vil vermöge die Tugend / die Andacht / die Gottesfurcht / auch bey Menschen einen Ehren Ruff zu gewinnen / und bekant zu werden . Es hielte sich dise junge Wittib vor den Augen deren Menschen ganz verborgen / doch breite überall sich aus ihre Tugend - Strahlen ; sie ist der Welt abgestorben / doch lebts in jedermann Gedächtnus . Mit wenigen : Quia ignoratur , & cognoscitur , sagt Ambrosius : Niemand weiß gleichsam von ihr / und ist doch überall bekant / quia timebat DEUM valde , dann sie ware sehr Gottsfürchtig . Ein gleiche Glückseligkeit haben alle zu erwarten / die von der Welt sich absönderen / und Gott dienen . Sicut qui ignoti , & cogniti , schreibt der Apostel 2 . ad Corinth . 6 . v . 8 . Sie seynd zwar dem Schein nach der Welt unbekant / aber auch zugleich bekant . Oder / wie Christus redet bey Lucas am 11 . Ihr Tugend - Leicht ist gleichsam verborgen unter einem Mezen / würst aber so helllichte Strahlen aus / gleich stunde es auf einen Leuchter . Wie blind auch immer die Welt ist / ihre Diener zu erkennen / hats doch scharff Augen / die geheimste Tugend - Thaten zu entdecken . Je mehr wahre Diener Gottes sich suchen zu verbergen / desto heller kommens ans Leicht / und machen scheinbarer ihre Tugend vor denen Augen der Menschen . Sicut qui ignoti , & cogniti : Sie seynd gleichsam unbekant / und bekant .

Doch nimmens die Chr / die ihnen aus diser Bekantschaft zwachset / zu keinem anderen Zhl und End an / als damit sie dieselbe desto mehr verachten . Dann sie sezen ihre ganze Glückseligkeit in dem / daß ihre Dienst von jedem erkennt werden / dem sie dienen . Sie sagen mit Augustino : Ille videat , qui

qui coronat. Genug ist / daß jener sehe / und wisse die Verdiensten / der sie crönet. Diser ist jener liebreicher Hirt/welcher im heutigen Evangelio sich verlauten lasset: Ego cognosco meas. Ich erkenne meine Schaaf. Er kennt sie nicht oben hin / oder ins gemein/ sondern ein jegliches insonderheit / und weiß jedes zu nennen bey seinen Nahmen / vocat nominatim, Joan. am 10. v. 3. Er kan mit Wahrheit sagen von einem jeglichen aus seinen Schaafen / was er vor Zeiten zu Moyles gesagt im Buch Exodi am 33. v. 12. Novi te ex nomine: Ich kenne dich aus deinen Nahmen. Oder / will man von der Gleichnis eines Hirkens abweichen / und GOTT betrachten / als den obri- sten HErrn / kennet er nicht weniger seine untergebene Diener / als ein Hirt seine Heerd. Bonus Dominus, & sciens sperantes in se, sagt Nahum der Prophet am ersten v. 7. Er ist ein gutiger HErr / und weiß jene / die auf ihn vertrauen. Oder / wie David singet im ersten Psalm v. 6. Novit Do-minus viam iustorum: Der HERR weiß / und erkennet den Weg seiner Gerechten.

581 Damit man aber nicht vermeine / diese Erkantus seye müfig / und ohne Frucht / ist zu wissen aus Augustino, daß diese Erkantus erstlich mit sich bringe / eine sonderbare Hochschätzung eines gerechten Menschen / indem der höchste Gott / dessen Urteil unverfäl-schet ist / seine Diener in grösseren Werth hältet / dann alles / was die Welt geben kan / und mit selben gleich-sam sich rühmet / wie ein Monarch mit seinen untergebenen Völkerschäften. Dahin nennet er sich einen GOTT Abrahams, einen GOTT Isaacs, einen GOTT Jacobs. Dahin fragt er den Sathan: Nunquid considerasti servum meum Job? Hast gesehen meinen Diener Job, der seines gleichen nicht hat auf den Erdboden? Job. 2. v. 3. Mit diser Hochschätzung erkennet GOTT die Seinige.

Anderdens bringt diese Erkantus

mit sich eine sonderbare Lieb Gottes gegen seinen Gerechten. Gedencke die Lieb einer Mutter gegen ihren Kind / oder eines Königs gegen seinen Lieb-ling / und man hat noch nichts ge-dacht von der Liebe Gottes gegen seinen Dieneren. Dann dise über alle Erkantus beschaffen ist / wie die Erkantus des Himmelschischen Vatters / die er hat von seinem eingeborhnem Sohn: Sicut novit me Pater: Wie der Vatter mich kennet / sagt Christus im heutigen Evangelio v. 15. die Erkantus aber / welche der Himmelsche Vat-ter hat von seinem eingeborhnem Sohn/ ist niemahls ohne Lieb / folgbar aber auch niemahls ohne Lieb die Erkantus / welche GOTT hat von seinen Auserwählten. Drittens bringt di-se Erkantus mit sich eine sonderbare Vorsichtigkeit/mit welcher Gott seine Diener bewahret / und in allen mehr dann Vatterlich versorget. Non rapiet eas quisquam de manu mea, sagt diser Göttliche Hirt von seinen Schaafen / bey Joan. am 10. v. 28. Niemand wird sie aus meinen Händen reissen. Was Trost bringt diese Erkantus allen / die GOTT dienen? Müssen alle Diener nicht bekennen mit David im ersten Buch Paralip. am 17. v. 18. Quid ultra addere potest David, cum ita glo- rificaveris servum tuum, & cognoveris eum: Was kan wol diser Glückselig-keit noch etwas hinzu gesetzt werden / nachdem GOTT seine Diener also herlich macht / und erkennet? nichts Grösseres / nichts Trostreicheres wird gefunden.

582

O wer diene dann auch nicht ganz gern einen solchen HErrn / der seine Diener also liebreich erkennet? Wer bemühe sich nicht ein Schäflein zu seyn eines so guten Hirkens? Zu solchem End aber ist vornöthen / daß man fürnemlich der dreyfachen Erkantus Gottes nachahme / und hinwiderum seinen Hirten erkenne: Cognosco meas, & cognoscunt me meꝝ. Joan. 10. v. 14. Und inmassen uns GOTT erkennet mit Hochschätzung / und Ge-nemhaltung / müssen auch wir hoch- schä-

schäzen / und genehm halten / was er
immer über uns verhenget. Ander-
tens / weil uns GOTT erkennet mit
zarter Liebe / muß auch unser Bekant-
nus voll der Liebe seyn / wie müssen
uns mit Ihme aus ganzen Herzen
vereinigen / und nach nichts anders
trachten / als ihme zu gefallen / und
sein Chr zu beforderen. Drittens /
weil uns GOTT erkennet mit son-
derbaren Schutz / und Schirm / müs-
sen wir uns auch dessen Nutzen so wol
in der Persohn seiner armen Noth-
leydenden / solche von der Unter-
drückung zu schützen / als durch uns

sere mildthätige Händ ihren Elend zu
steuren / sorgsamst angelegen seyn las-
sen; wir müssen die Ehr Gottes wi-
der seine Lästerer mit mannbaren Eys-
fer beschützen / den Nächsten mit Wort
und Beyspill zum Guten anleiten.
Auf diese Weis werden wir in der Er-
kantnus Gottes stäts ganz sicher le-
ben / und ihm Ursach geben zu sagen:
Ich kenne meine Schäflein / ich liebe/
und beschütze sie / und sie kennen
mich gleicher massen.

A M E N.



An-



Minderfe Predig.

**Von Pflicht der Eltern gegen ihren Kindern,
den Beruss- oder Stands-Erwählung
betreffend.**

Ego sum Pastor bonus, Joan. 10. v. II.

Ich bin ein guter Hirt.

583

As grosse Schuldigkeit ein Christ gegen GOTT habe ihne getreu zu dienen / sein Chr zu beförderen / seinen Nahmen immer weiter / und weiter auszubreiten / haben wir aus vilen vorgebrachten Ermahnungen sattsam verstanden. Von dem Nächsten auch etwas zu handlen / so hat er nicht ein mindere Pflicht auch gegen disen. Dann ob schon Christus unser Herr und Heyland in abgelesenen Evangelio sich allein einen guten Hirten benahmset habe: Ego sum Pastor bonus, als welche die Heerd seiner Auserwählten allein erkennet / und durch sein Göttliche Vorsichtigkeit also leitet / daß niemand zu Grund gehet / so hat er doch auch das Amt / und Schuldigkeit eines Hirten vil anderen auferlegt. In alten Gesetz werden König und Fürsten Hirten genennet ihres untergebenen Volks / in neuen die Apostel / und ihre Nachfolger / welchen allen jenes Christi zu Petro bey Joan. 21. v. 17. must zugeeignet werden: Pasce oves meas: Weide meine Schaaf. Vil aus Heiligen Vätern erstrecken das Amt / und Sorgfältigkeit eines Hirten auf alle Hauss-Väter über ihre Hauss-Genossene /forderist auf die

R.P. Kellerhaus S. J. Dom, Tom. II.

Eltern über ihre Kinder. DEUS curis suis patres associat, sagt Chylostomus: Eltern müssen Gott in Versorgung ihrer Kinder Gesellschaft leisten. Hier aber wird annoch oft wahr von manichen Eltern / was GOTT vor Zeiten bey Zacharia den Propheten am 11. v. 17. verwisen hat: O Pastor, & idolum: O Hirt und Gözen-Bild / indem nemlich maniche Eltern ihre Kinder nicht dahin leiten / wohin sie von Gott berufen seynd / sondern ein zeitlichen Gewinn gleichsam zum Gözen-Bild machen / dem sie ihre Kinder aufopfferen. Wissen sollen dergleichen Eltern / sie begehen eine zweyfache Ungerechtigkeit / eine wider Gott / die andere wider ihre eigene Kinder. Welches / da ich erweise / werden alle Christliche Eltern erkennen / was grosse Schuldigkeit ihnen oblige ihren Kindern die Freyheit zu lassen / jenen Stand anzutreten / zu welchen sie von Gott berufen werden / andre aber / was eigenthümlich seye der Beruff zum gewissen Lebens-Stand / und wie vil an selben gelegen. Dahin rede ich:

Gewiß ist / GOTT allein / und 584 seiner unendlichen Vorsichtigkeit stehe eigenthümlich zu / für einem jeglichen Menschen einen gewissen Lebens-Stand zu bestimmen / dann er

Zii der

der erste / und vornehmste Vatter aller Menschen ist. Andere Vätter müssen in dem/ was GOTT bestimmet / kein Hinternus legen / widrigen begehen sie eine zweyfache Ungerechtigkeit / die erste wider Gott / die andere wider ihre eigene Kinder.

Die erste Ungerechtigkeit belangend ist schon gesagt worden : Gott allein gebühre eigenhumlich der Beruff aller Menschen; oder klarer zu reden: Gott allein steht eigenhumlich zu für einem jeglichen Menschen einen gewissen Lebens-Stand zu bestimmen / dann er der erste / und vornehmste Vatter aller Menschen ist / andere Vätter werden zwar Vätter ihrer Kinder genennet / doch seynds eigenhumlich nur Verwalter / als welchen Gott ihre Kinder zu bewahren / und zu versorgen hat anvertrauet. Parrem nolite vobis vocare luper terram, besilcht Christus bey Math. am 23. v. 9. unus est enim Pater vester, qui in caelis est. Ihr sollet niemand Vatter heissen allhier auf Erden / das ist / wie Cornelius auslegt / den ersten und vornehmsten Urheber des Lebens / dann einer ist euer Vatter/ der im Himmel ist. Ist aber Gott eigenhumlich allein ein Vatter aller Menschen / weil er allen das Leben gibt / hat er auch eigenhumlich allein den Gewalt / einen jeglichen Menschen in einen gewissen Lebens-Stand zu setzen nach seinen Wohlgefallen / und greissen ihm jene Eltern ein in sein Recht / die ihre Kinder in einen andern Stand stellen wollen. Dahin können gezogen werden jene Klag-Wort bey Malachias am ersten v. 6. Si Pater ego sum, ubi est honor meus? Ich bin ein Vatter / wo ist dann meine Chr? Gleich als wolte Gott sagen: Bin ich ein Vatter vor allen anderen Vätern diser Welt / wo ist dann die gebührende Chr / welche mir der Ursach muss erwisen werden? Wo das Kenn-Zeichen meiner obersten Vatterschafft / wann andere Vätter mir dieselbe wollen stiftig machen / und ich den Gewalt nicht habe nach meinen Wohlgefallen für jete einen gewissen Lebens-Stand anzuordnen / wel-

chen ich das Leben gegeben habe? Ihr iurdische Eltern unterfanget euch solches zu thun mit euren Kindern / deren Verwaltung ich euch nur habe anvertrauet / wer hat euch hierzu das Recht gegeben? Ihr sagt: Diser Sohn muß mir Geistlich werden / der andere in der Welt verbleiben : Dise Tochter muß mir Heyrathen / die andere ins Closter gehen / mit was Gerechtigkeit tönt ihr solches reden ? Habe dann ich den blosen Nahmen eines Väters allein / ihr aber den völligen Gewalt? Si Pater ego sum, ubi est honor meus? Um sonst lasset ihr euch zu Zeiten verlauten / daß eure Kinder mir mehr zugehören / dann gehören sie mehr mir / als euch zu / gebühret auch mir / und nicht euch die erste / und vornehmste Veranstaltung in dem / was ihre Persohnen anbetrifft.

Ferner ist Gott / wie Gregorius der grosse Kirchen-Pabst vermerkt / nicht allein der erste Vatter aller Menschen / sondern auch der einzige unseres Geistes / und Willens. Jene Heldemuthige Mutter im 2. Buch der Machab. am 7. nachdem vor ihren Augen ihre siben Söhne mit unüberwindlicher Standhaftigkeit den grausamen Todt erdultet / hat von selben recht gesagt: Meine Kinder / ich habe wol keinen Theil an diser eurer so glorreichen Marter / neque enim ego spiritum, & animam donavi vobis, v. 22. dann ich euch einen tapferen Geist / und unerschrockene Seel nicht gegeben habe. Ich bin zwar euere Mutter dem Fleisch nach / euer Geist und Seel aber / als der beste Theil kommt von Gott / aus welchem dann ich widersum schliesse : Ist Gott allein ein Vatter unserer Seelen / hat er allein auch das Recht / unseren Beruff nach Belieben anzuordnen / und unsern Willen mehr zu disen / als zu jenen Lebens - Stand zu neigen. Ein Vatter diser Welt zwar hat die Vollmacht über die Auferziehung seiner Kinder : Er hat die Vollmacht über ihr Erb-Theil / nicht aber über ihren Beruff / und Lebens-Stand. Gott

Gott allein / als ein Herr und Vater unsers Geistes / und Willens / hat diese Vollmacht / und kein anderer.

585 Wer weiß auch nicht / wie vil an einen wahren Beruff gelegen seye / und / daß man jenen Lebens-Stand anstrete / welchen Gott für uns in geheimen Rath seiner unendlichen Weisheit bestimmet hat. Dann Gott in einem Stand gewisse Gnaden ertheilet / die er nicht ertheilet in einem andern / und hat von Ewigkeit vorgesehen / daß einer vor dem andern in einem Stand mit diesen Gnaden werde mitwirken / und sein ewiges Heyl erwerben / oder nicht mitwirken / und ewig zu Grund gehen. Diese Gnaden aber haben die Elteren nicht in ihren Gewalt / wie dörffen sie sich dann einer so wichtigen Sach unterfangen / und ihren Kindern einen gewissen Lebens-Stand vorschreiben. Gewißlich einer unendlichen Weisheit / einer unendlichen Vorsichtigkeit hat es zu solchem End vornöthen / mit welcher Gott keinen Vatter / oder Mutter verschen hat. Man sagt oft: Warum soll ein Vatter nicht gescheid genug seyn / seinem Kind einem gewissen Lebens-Stand zu bestimmen? Ich antworte: Weil an einen gewissen Lebens-Stand Seel / und Seeligkeit gelegen ist: wie dieses? Weil ein gewisser Lebens-Stand der Weeg ist / durch welchem uns Gott zur Seeligkeit führen will; weil Gott seine kräftige Gnaden-Mittel zur Seeligkeit einen jeglichen Menschen nur in einen Stand / und nicht in einen andern zu geben beschlossen hat / weil uns Gott außer den Stand / zu welchen er uns berufen hat / nicht mehr mit einer sonderbaren Vorsichtigkeit zu bewahren schuldig ist / dann / so in dieser Sach wohl zu merken ist / nicht der Stand für sich macht seelig / sondern der rechte Brauch / und Anwendung deren Mitteln / welche der Stand zur Seeligkeit mit sich bringt / diese Mittel aber dienen nicht allen auf gleiche Weis / sondern einem diese / einem andern andere. Vil seynd im Geistlichen Stand seelig worden / vil aber auch zu Grund gangen.

R. P. Kellerhaus, S. J. Dom. Tom. II.

Hingegen seynd vil in der Welt ewig verdammet worden / vil aber auch die ewige Glückseligkeit erworben. Was erfolget aus diesen? Dass ein Vatter / oder Mutter / welche ihren Kindern einen gewissen Lebens-Stand wollen vorschreiben / müssen wissen zu vor die Gnaden / und Mittel / welche Gott ihren Kindern in einen solchen Stand ertheilen werde / die Gefahren / und Gelegenheiten / welchen sie werden unterwerfen seyn ; die Versuchungen / mit welchen sie werden angegriffen werden / mit wenigen / wissen müssen zu vor den ganzen Lauff der Prædestination, oder Gnaden-Wahl ihrer Kinder / wollens anderst dieselbe nicht in ganz gewisse Gefahr setzen der ewigen Verdammnis. Wo ist aber ein Vatter / oder Mutter in der Welt / welche sich dieses alles zu wissen untersangen dörffen? So muß dann auch kein Vatter oder Mutter sich untersangen / einem Kind einen gewissen Lebens-Stand vorzuschreiben / im widrigen greiffens Gott in sein Amt / und seine Gerechtigkeit.

Indessen aber / was gemeiners bei
586
maischen Christlichen Eltern / als dieses? Mannicher Vatter last sich verlauten: Eines aus meinen Kindern muß mir Geistlich / und so es vornöthen / das ist / so es wohl eintragt / auch Priester werden. Was geschicht? kaum hat das Kind noch recht zu lallen angefangen / wird es schon mit einer reichen Abtey / oder andern Geistlichen Pfründen versehen / und kan von ihm gesagt werden / was von Propheten Iaias gelesen wird / cap. 49. v. 1. Ab utero vocavi me: Von Mutter Leib seye es zum Geistlichen Stand berufen worden / nicht aber von Gott / sondern von Chr. Geiz / von Eigennutz / und mehr anderen eyten Abschinen seiner Eltern. Dieser Tochter ist etwann die Natur nicht günstig genug gewesen / und ihr nicht alle Gaben mitgetheilet / die man verlanget. Wie oft sagen nicht Vatter oder Mutter: Dieser Mensch muß mir ins Closter / saugt nicht für die Welt / ist ja ein lauer Holzbock. Was geschicht / man sper-

sperrets bey Zeiten ein / man macht ihr das Closter-Leben annemlich / man drohet / man verspricht / bis endlich das arme Kind ja sagt / damit es Vatter und Mutter nicht heftiger wider sich entrüste. Sie hat aber keinen Beruff; sie muß wol einen haben / wie wird mans sonst anbringen? GOTT will nicht / daß sie im Geistlichen Stand ihme diene ; das lasse man dahin gestellet seyn. Sie selbst bekennet / daß sie zum Closter-Leben keinen Lust habe / der wird ihr schon kommen / wann sie in Closter ist. Heisset nicht dieses / Gott in sein Amt / und Gerechtigkeit eingreissen ? und den gebietenden Willen Gottes nach unsern eigennützigen verkehrten Willen wollen einrichten.

Was wurde ein Fürst sagen / ist die schöne Anmerckung des grossen Kirchen-Vatters Basilii , wann jemand sich unterseinge / die Aemter seiner Hofstatt nach Belieben auszutheilen / und diesen zum Hoffmeister / einen andern zum Stallmeister / den dritten zum Aufwarter / und so fort von andern einzustellen. Kein Zweyffel ist / der Fürst würde einen solchen alsbald anworten : Wer hat dir hierzu das Recht gegeben? Bin ich nicht Herz in meinen Haus? Machens aber Eltern nicht also mit Gott / die ihre Kinder im Haus Gottes / das ist / in seiner Kirch / bald zu diesem / bald zu jenen Geistlichen Amt befördern / ohne dem / daß sie von Gott hierzu berufen worden.

587 Wil schmeicheln sich zwar bey solchem Fall / daß sie ein Kind zum Dienst Gottes haben aufgeofferet. Was ist aber dieses für ein Opffer? Ein genothigtes Opffer ; ein gezwungenes Opffer ; ein Opffer / an welchem Gott kein Wohlgefallen hat. Wir leben nemlich nicht mehr die Zeiten Abrahams , sagt Spott-weiss der ernsthafte Kirchen-Vatter Salvianus , in welchen für eine unerhörte Selzamkeit ist gehalten worden / daß ein Vatter seinen Sohn Gott zum Opffer hat schlachten wollen. Nichts Gemeiners jezi-

ger Zeit / als dergleichen Opffer / überall gibts Nachfolger dieses Heil. Patriarchen. Ja / man erwartet zu diesen Opffer den Befehl Gottes nicht / man kommt vor / man opferet die Kinder mit Freunden / ohne dem / daß es Gott haben wolle. Doch bleibt zwischen Abraham , und jetzt- gemeldten Eltern / allzeit ein großer Unterschied ; dann Abraham hat seinen Sohn GOTT aufgeopferet / gesagte Eltern opferen ihre Kinder auf / nicht Gott / sondern dem Glück / dem Herz-Geiz / dem Mammon , dem Aufkommen ihres Geschlechts / und so fort von anderen Abssehen / darum sie dann auch nicht Nachfolger Abrahams , sondern vielmehr Mörder ihrer eigenen Kinder / mit Recht können genannt werden.

Man sagt / wann diesem also / und denen Eltern nicht zugelassen ist / wenigst einige aus ihren Kindern zum Geistlichen Stand zu widmen / wie wird man dann alle ihrem Stand gemäß versorgen? Ganze Familien werden bald zu Grund gehen. Meines Amtes ist nicht / eines jeden Vermögen allhier zu erforschen / sage nur allein / seye es groß / oder klein / ist einem Vatter / oder Mutter niemahls zugeslassen / ein Kind mit Geistlichen Gütern zu bereichern / wann es von Gott zu solchem Stand nicht berufen wird. Besser ist / es lebe in Armut / und rette seine Seele / als daß es im Überfluss ewig zu Grund gehe. Gott ist ein Vatter / der wärds versorgen / ihm muß man gehorsamen / noch in sein Amt sich einmischen.

Ist dann nicht wenigst erlaubt / für ein Kind den Weltlichen Stand zu bestimmen? Ich antworte: Warum mehr den Weltlichen Stand / als den Geistlichen? Vielleicht / weil GOTT kein so grosses Recht hat zum Weltlichen Stand jemand zu berufen / als zum Geistlichen? Vielleicht / weil zum Weltlichen Stand die Gnad des Berufes nicht so wohl vonnothen ist / als zum Geistlichen? Vielleicht / weil das ewige Heyl an einen Weltlichen Stand nicht

nicht so fest gebunden ist / als an einem Geistlichen ? Gewiß ist / beyde seynd Lebens-Ständ zu beyden dann auch muß GOTT berussen / und kein anderer. Ja / wann aus beyden Ständen einer den Beruff Gottes weniger vonnothen hätte / wäre es der Geistliche Stand vil mehr / als der Weltliche / dann in diesem letzteren seynd grösser die Gefahren / häufiger die Gelegenheiten / härter die Beschwärnissen / welches alles zu überwinden eine sonderbare Gnad und Beruff von Gott geforderet wird. Darum dan jene Eltern / so wohl Gott in sein Recht greissen / die ihren Kindern den Weltlichen Stand / als die den Geistlichen vorschreiben.

588 Nicht weniger aber auch greissen dergleichen Eltern an das Recht ihrer Kinder / welches zu erweisen / will ich nicht anziehen / so wol Geistliche / als Weltliche Rechten / und Gesetz-Ordnungen / welche alle denen Kindern die Freyheit lassen / jenen Stand anzutreten / zu welchem sie von Gott berussen worden. Vil aus disen Gezäzen belegen Eltern mit schwären Straffen / die diser Freyheit zu wider handlen. Andere geben Kindern das Recht in einem gewissen Alter den Geistlichen Stand anzunemmen / in welchem Alter sie gleichwohl von and deren Sachen nichts veranstalten können. Widerum andere halten für gütig die Profession / oder Ordens-Gelübde / welche ohne Wissen / und Be willigung deren Eltern gemacht worden. Mit wenigen kein Geistliches noch Weltliches Gesetz wird man auf weisen / welches ein Kind verbinde / in Erwähnung eines Lebens-Stand / nach Befehl und Willen seiner Eltern sich zu richten. Doch will ich von disen allen weitläufiger nichts melden. Sage nur allein / ist nicht aller Gerechtigkeit gemäß / daß jenem zum gewissen Lebens-Stand die Freyheit gelassen werde / der die Beschwärnissen dieses Stands ertragen muß ? Wer zweyfflet ? Dann was immer Widriges in einem Stand / den ich freywilling angetreten / mir begegnet / kan mich

allzeit trösten / und das Ubel geringer machen / ich habe meinen freyen Willen gehabt; dieses Trosts aber bleiben ewig beraubt jene Kinder / welche nach Befehl und Anordnung ihrer Eltern / zum gewissen Lebens-Stand sich entschliessen müssen / zu welchem sie weder Lust / weder Beruff empfinden / dann die Eltern nemmen die Beschwärnisse eines solchen Stands keines Weegs auf sich / sondern der ganze Last wird mit selben denen armen Kindern zu gleich aufgebürdet. Dieses Kind wird endlich mit Bitten und Drohen dahin beredet / bis es ins Closter gehe / Vatter und Mutter verbinden sich nicht / die Closter-Satzungen zu halten / noch die Strengheiten des Geistlichen Lebens auf sich zu nehmen / sie geben zwar das Geleit bis zur Closter-Pforten / sie stellen einen prächtigen Einzug an / das Schlacht-Opfer wird mit verbündeten Augen zum Altar geführet / alle Anwesende wünschen Glück / die Geistliche Braut / oder Bräutigam aber müssen forthin allein erdulden / was immer der Stand Beschwärliches mit sich bringt. Ein anderes wird endlich dahin gebracht / bis es ja sage / und einen solchen / oder solche zur Ehe nemme / welche oder welcher ihr oder ihme von Natur zu wider ist. Vatter und Mutter empfinden nicht den Verdruss / Unlust / Betrübnis / tausend andere Widerwärtigkeiten eines solchen unglückseligen Ehestands / die den armen Kind zu übertragen bevorstehen. Ist aber nicht wider Recht und Billigkeit / daß einem Kind von Eltern ein so grosser Last werde aufgebürdet / von welchem es sich durch freye Wahl eines andren Stands könnte ledig machen.

Aber / was mach ich vil Wort : Es 589 ist in Erwähnung eines Stands zu thun um Seel und Seeligkeit / wider welches die Authorität und Ansehen deren Eltern nichts vermag. Wir alle müssen einsmahl erscheinen vor dem Richter-Stuhl Gottes / schreibt der Apostel / und wird ein jeglicher müssen Rechenschaft geben von seinem zugebrachten Leben : So muß dann auch ein jeglicher die Freyheit haben /

schliesset recht Chrysostomus , sein Leben also anzordnen / wie ers am besten verantworten kan. Wollen Eltern diser Anordnung sich widersezzen / kan / und muß ihnen geantwortet werden / was vor Zeiten Valentinianus der fromme Kayser einen Gesandten der alten Stadt Rom / welcher bey Seiner Majestätt um Erlaubnis anhielte / die zerfallene Götzen - Tempel wiederum aufzubauen / geantwortet hat : Ich bin zwar der Stadt Rom als meiner Mutter alles anderes schuldig / und kan sie solches von mir beghren / sed magis debo salutis Authori , mehr aber bin ich schuldig dem Urheber meines ewigen Heyls.

Bitte demnach alle Christliche Eltern / sie wollen ihnen dieses lassen gesagt seyn / noch ihren Kindern die

Freyheit nemmen zum gewissen Lebens - Stand / welche ihnen GOTT gegeben hat / dann widrigen würden sie eine zweysache Ungerechtigkeit begehen ; ein Ungerechtigkeit wider GOTT / ein Ungerechtigkeit wider ihre eigene Kinder. GOTT würden sie in das Amt eingreissen / dem allein zustehet die Stand auszuheilen / denen Kindern würden sie einen unerträglichen Last aufzürden / indem sie solche nöthigen / in einen solchen Stand zu leben / worzu sie keinen Lust haben. Ja / sie würden auf solche Weis keine gute Hirten / sondern Mörder ihrer Kinder seyn / welches GOTTES gnädig abwenden wolle.

A M E N.



Am